

H. W. L.
OCT 19 1927

Einzelpreis 50 Pf.

SAAR-FREUND

Festnummer anlässlich der 7. Tagung
des Bundes der Saarvereine in Würzburg
am 13. und 14. August 1927

Nummer 16 // 8. Jahrg.

Berlin, 12. August 1927



VERLAG: GESCHÄFTSSTELLE „SAAR-VEREIN“, BERLIN SW 11, KONIGORÄTZER STRASSE 94



**Haben Sie
für den nötigen
Versicherungsschutz gesorgt?**

Wenn nicht, wenden Sie sich vertrauensvoll
an den

**Deutschen
Versicherungs-Konzern**

in Berlin-Schöneberg (Post Friedenau)
Kähnelstraße 15a

Der Deutsche Versicherungs-Konzern

betreibt durch die

**Deutsche Lebensversicherung
Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft**

und

Deutsche Feuerversicherung A.-G.

desgl. im Saargebiet durch die

**Erste Allgemeine Sparversicherungs-Bank,
Akt.-Ges., Saarbrücken, Hafenstr. 5**

die Lebens- und Kleinlebens-(Sterbegeld) und Spar-Versicherung, Feuer- und Einbruch-
Diebstahl-Versicherung, Unfall-Versicherung, Haftpflicht-Versicherung
unter zeitgemäßen Versicherungs-Bedingungen und zu billigen Prämien

Der Deutsche Versicherungs-Konzern legt Wert auf entgegenkommende Schadensabhandlung, er wünscht
das Vertrauen und die Zufriedenheit seiner Versicherten. Um nähere Auskunft ohne jede
Verbindlichkeit wende man sich an die obigen Adressen

Mitarbeiter willkommen



Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 16 · 8. Jahrgang

Berlin, 12. August 1927

Im Saarkampf nicht müde werden!

Die deutsch-französische Verständigungspolitik ist ins Stocken geraten, weil Poincaré wieder beherrschenden Einfluß auf die gesamtfranzösische Politik, also auch auf die französische Außenpolitik gewonnen hat. Der Einfluß Briands, der zweifellos zur Verständigung mit Deutschland bereit ist, ist stark zurückgedrängt worden. Die Auswirkungen dieses Kurswechsels in der französischen Politik zeigen sich in zunehmendem Maße auch im Saargebiet. Heute ist keine Rede mehr davon, das Saargebiet vor 1935 an Deutschland zurückzugeben. Im Gegenteil, Frankreich hat ein neues System seiner Saarpolitik durchgesetzt, indem für die seit 7 Jahren überfällige Saarbesetzung ein sogenannter „Bahnschuh“ in Stärke von 800 Mann aufgestellt worden ist. Eine solche Einrichtung schafft man nicht für wenige Monate, sie ist darauf zugeschnitten, eine Dauereinrichtung zu werden.

Auch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß Frankreich sich in seiner Saarpolitik umgestellt hat. Die französische Schulpropaganda hat in verstärktem Maße wieder eingesetzt. Die Einreisebestimmungen aus dem deutschen Mutterlande nach dem Saargebiet sind in allerjüngster Zeit verschärft worden, Frankreich hat es durchgesetzt, daß der französische Einfluß in der Saarregierung vorherrschend bleibt.

Ganz eindeutig sind die Absichten, die mit der Ausbeutung der saarländischen Kohlenfelder durch neue Schachtanlagen verfolgt werden: Man will das lothringische und das anstoßende Kohlengebiet als zusammenhängende Wirtschaftseinheit darstellen und bei der Entscheidung über das endgültige Schicksal des Saargebiets nach dem oberschlesischen Vorbild verlangen, daß die den lothringischen Kohlengebieten benachbarten saarländischen Kohlenfelder Frankreich zugesprochen werden.

Das sind nur wenige Beispiele aus der neuentfalteten französischen Saarpolitik. Sie zeigen, daß die Gefahr für das Saargebiet keineswegs beseitigt ist. Sie ist größer geworden, weil die Kampfkraft im Saargebiet durch die drückende wirtschaftliche Not an der Saar geschwächt ist, weil bange Sorgen über die politische und wirtschaftliche Zukunft des Landes an der Seelenstärke und an dem Opfermut der Saarkämpfer nagen.

Umsomehr ist es Aufgabe des nichtbesehten Deutschland, in die Bresche zu springen und der Kampffront an der Saar die alte Schlagkraft zu sichern. Der Bund der Saar-Vereine, die Organisation zur Deutscherhaltung des Saargebiets, hält am 13. und 14. August in Würzburg seine Jahresversammlung ab. Sie soll die Aufgaben in dem verschärften Kampf um das Saargebiet verteilen, die Kampffront neu ordnen und Freiwillige für diesen Kampf werben. Schon heute ergeht der Ruf an das deutsche Volk, sich der Gefahren bewußt zu sein, die die veränderte französische Politik für das Saargebiet im Gefolge hat. Der Ruf: „Hände weg vom Saargebiet“ — „Deutsch die Saar jetzt und immerdar“, muß wieder durch alle deutschen Gaue und auch durch das Ausland gehen. Wir dürfen nicht müde werden im Kampf um das Saargebiet, da den Kampf nur der gewinnen wird, der die stärksten Nerven, den ungebrochenen Siegerwillen aufbringt. Unser wird der Sieg sein, wenn wir uns alle in die Reihen des Bundes der Saarvereine stellen und aller Welt verkünden: Ein Volk, ein Wille, ein Vaterland, von der Memel bis zur Saar!

Die Ehrenvorsitzenden der Saarkundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet in Würzburg

Dr. von Henle
Regierungspräsident

Dr. Löffler
Oberbürgermeister

Der Vorsitzende
des Beratungs- und Aufsichtsausschusses
der Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Dröge
Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D.

Der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine

O. Andres
Oberlandesgerichtsrat

Der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Th. Vogel
Verwaltungsdirektor

Würzburg

Der Platz der 7. Bundes-Tagung der Saarvereine

Von Dr. J. B. Kittel-Würzburg

Am Brennpunkte der „Mainlinie“, die aber jetzt nicht mehr Trennung, sondern im Gegenteil gerade Einigung der deutschen Volksstämme bedeutet, hält heuer der Bund der Saarvereine seine 7. Tagung. Und es ist wahrlich ein prächtiger Platz hierfür ausgesucht, eine der schönsten Städte Süddeutschlands, die altehrwürdige und doch immer junge Main-, Wein- und Musenstadt Würzburg — ausgezeichnet durch Vorzüge der Natur, der Geschichte und der Kunst, wie nur irgend einer der zahlreichen schönen Orte des deutschen Südens.

Das Gesamtbild Würzburgs wird bestimmt durch die Lage im rebenreichen Kessel des Maintales, der hier von zwar nicht besonders hohen, aber überaus abwechslungsreich geschmückten und bekronnten Bergen umrahmt wird: auf der linken Flußseite vor allem durch den Marienberg mit der eindrucksvollen, altersgrauen Weste gleichen Namens sowie durch den Nikolausberg mit dem über mächtigen Kreuzwegtreppen sich erhebenden, reizenden Wallfahrtskirchlein „Käppel“, rechtsmainisch namentlich durch den langgestreckten Hang des weinberühmten Steinbergs mit den bezeichnenden, scharf sich ab-

Thüringer-Herrschaft schwand unter der Macht der Merowinger und Karolinger; fränkische Siedler drangen im 8. Jahrhundert stark vor und gaben dem Mainland den bleibenden Namen Franken. Gerne weilten die Karolinger Herrscher, namentlich Karl der Große, dann auch die Ottonen und fränkischen Kaiser, vor allem aber die Hohenstaufen, in der aufblühenden Stadt, die sich um den Kilians-Dom am rechten Mainufer erhob, so daß im frühen Mittelalter Würzburg zeitweise geradezu als kaiserliche Hauptstadt erschien. Die Bischöfe wurden mit immer reicheren weltlichen Vollmachten belehnt, sie wurden „Herzöge von Franken“. Nicht kampflos ging diese Entwicklung der bischöflichen Hoheit vor sich. Vielmehr entstand ein harter Kampf der Bürgerschaft, die nach Reichsfreiheit strebte, gegen den geistlichen Landesherrn, ein Streit, der schon Mitte des 13. Jahrhunderts anhub und erst mit dem Bauernkrieg 1525, der die Bürger Würzburgs auf Seiten der aufständischen Bauern sah, endete. Von da ab war Würzburg endgültig dem Fürstbischof untertan. Schwer war die Heimjuchung der reichen Stadt im Dreißigjährigen Krieg. Dann brachten feinsinnige Fürstbischöfe neues Leben und erhöhte Pracht in die frän-

Saargruß an die Bundestagung 1927.

Von Albert Zühke.

Euch fernem Heimatgruß! Der Trost aus eurem Munde
Dem Samariter gleicht, der heiße Wunden kühlt;
Wir danken euch in düsterer Schicksalsstunde,
Die ihr so weich und tief in unserm Schmerze süßt.

Wir kennen keine Furcht! Ob schwirren welsche Speere,
Und was man uns an Gut und auch an Freiheit raubt,
Wir stehen Hand in Hand, uns bindet deutsche Ehre,
Die an des Reiches Stern in Sturm und Wetter glaubt.

Doch unser Sehnen klagt: Wann wird der Bann vergehen?
Wir lauschen in die Nacht, wann kommst du sel'ger Tag,
Wo wir ein freies Land zu unsern Füßen sehen,
Und deutscher Einheit Kraft wehrt harem Angemach?

Mit euch will einst erneut an Armins Erbe bauen
Das vielumstritt'ne Tal, ein deutscher Hochaltar;
Dann wird in stolzer Kraft und freiem Geiste schauen
Das Adlerreich die leidgestählte Saar.

hebenden Bauten der Steinburg und des Bismarckturms, sowie durch den ostwärts über dem „Letzten Hieb“ sich dehrenden Galgenberg mit dem großen Flugplatz und der neuen Fliegerschule. Kein Besucher Würzburgs sollte versäumen, wenigstens einen dieser Hügel zu besteigen, was ja ohne besondere Mühe möglich. Die wundervolle Aussicht, die sich im reichen Wechsel von jedem dieser Punkte bietet, lohnt die Besteigung im reichsten Maße. Man versteht da vollkommen den hohen Ruf, den Würzburg schon in frühesten Zeiten genoß und der in den rühmenden Reimen seines Sohnes, des mittelalterlichen Minnesängers Conrad v. Würzburg, zum Ausdruck kam:

„Ein stat lit in Frankenland,
Wirceburg ist sie genannt,
Mit richer Kunst erbawet wol,
Ruhmes und Ehren ist sie voll“.

Ein Gang durch die Gassen und Plätze der Altstadt läßt die mehr als 1200jährige Geschichte der ehrwürdigen Frankenstadt aufleben: Nicht die Adler Roms brachten, wie anderswo im deutschen Süden, Kultur und Niederlassung ins Maintal. Als reine Germanensiedlung tritt das „Castellum Virteburg“, der Herrscheritz von Herzögen aus Thüringer Stamm, aus dem vorgeschichtlichen Dunkel. Der Schotte St. Kilian predigte schon zu Ende des 7. Jahrhunderts hier den Christenglauben und büßte (nach der Legende i. J. 689) seinen Eifer, den getauften Herzog Gozbert von seiner Gemahlin Geilane zu scheiden, durch den Martertod. Die

fische Hauptstadt. Namentlich das 18. Jahrhundert rief eine den höchsten Zielen zustrebende Bautätigkeit hervor. Nochmals trugen die französischen Kriege um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts schwere Bedrückung über Stadt und Land. Nach der Säkularisation 1802 kam die Herrschaft zunächst an Bayern, dann vorübergehend an einen Toskaner aus Habsburger Stamm. Seit 1814 ist Würzburg endgültig dem Bayernlande angegliedert, zwar nicht mehr als Hauptstadt eines selbständigen Staatengebildes, wohl aber als blühende und weitberühmte Universitätsstadt und als wirtschaftlicher Mittelpunkt des fränkischen Maingebietes.

Von dem bedeutenden geschichtlichen Entwicklungsgange gibt die Stadt in ihren Bauwerken sichtlich und überall reiche Kunde. Würzburg erscheint nicht — wie etwa manche alte Reichsstädte — wie „aus einem Guß“; aber gerade die große Abwechslung der Baustile, vom frühromanischen und gotischen Stil an bis zur Neuzeit, gibt der Betrachtung besonderen Reiz. Namentlich die schon erwähnte starke Bautätigkeit im 18. Jahrhundert begründete den Ehrennamen „Stadt des Rokoko“, ohne daß jedoch die früheren Bau Denkmale dadurch überschattet wurden.

Dem 18. Jahrhundert entstammt allerdings das bedeutendste Bauwerk Würzburgs, das Residenzschloß, ein Meisterwerk der ersten Architekten der Rokokozeit, vor allem des hervorragenden einheimischen Technikers Balthasar Neumann, dann des berühmten Mainzer Baumeisters v. Belsch und des noch bedeutenderen Wiener Hofarchitekten Hildebrandt. Mächtig wirken die beiden Längsfronten des

Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



Nummer 8 / 3. Jahrgang

Berlin, 15. August 1927

Burgenromantik im Saarland.

Von Dr. Otto Peters = Mainz. Photographien von M. Wenz, Saarbrücken.

Nicht immer fallen Volksgrenze und Landesgrenze so zusammen, daß die Landesgrenze das Volkstum auch in seinen letzten Ausläufern erfäßt. Gerade wir Deutsche haben wie kein anderes Volk Europas einen heißen Kampf um unsere vollklichen Grenzen zu führen, über die hinaus der machtpolitische Nationalismus unserer Nachbarn die politischen Grenzen zu ziehen versucht und seit dem unseligen Versailler Vertrag gezogen hat. Deutschlands Kriege waren fast nur Kriege um die Sicherung der vollklichen Grenzen, um die Beförderung vollklicher Gebiete. Im Westen Deutschlands ist dieser Kampf um das Deutschtum der Grenzlandbewohner im Verlauf vieler Jahrhunderte zu einem Schicksalsringen des gesamten deutschen Volkes geworden. Und wenn irgendwo stärkster Abwehrwille gegen das Vordringen fremder politischer und kultureller Macht geherrscht hat, dann ist es im Westen Deutschlands gewesen, und wenn irgendwo Deutschlands Schicksal auf dem Spiele stand, dann war es wieder an jener Reichsgrenze, an der germanische



und romanische Kultur zusammenstießen. Nirgends aber ist solcher Kampf unverständlicher als da, wo es kein Zueinanderschieben zweier Kulturen, kein Vermischen der Völker gibt, wo die beiden Völk in scharfer Abgrenzung ihrer Kräfteausstrahlungen ihr Wirkungsfeld klar und deutlich selbst bestimmen, wo die Geschichte, Sage und Dichtung ein unzweifelhaftes Urteil spricht, ein Entweder-Oder, an dem es kein Rütteln mehr gibt.

Auch Frankreich hätte es schon längst einsehen müssen, daß es unmöglich ist, die inneren Kräfte des Deutschtums, sei es nun durch Gewalt oder auf dem Wege einer systematischen Entdeutschungs-Politik in den Grenzgebieten auszurotten, in denen das Deutschtum eine geschlossene Kultureinheit bildet, seit überhaupt das Wort Deutsch Sammelbegriff für vollkliche Eigenart geworden ist. So bedauerlich es für die volkspolitischen Bestrebungen in den Kabinetten der Versailler Machtsstaaten ist, daß die Frage der Volkszuge-

Burgruine Kirtel.

Würzburg

Der Platz der 7. Bundes-Tagung der Saarvereine

Von Dr. J. B. Kittel-Würzburg

Am Brennpunkte der „Mainlinie“, die aber jetzt nicht mehr Trennung, sondern im Gegenteil gerade Einigung der deutschen Volksstämme bedeutet, hält heuer der Bund der Saarvereine seine 7. Tagung. Und es ist wahrlich ein prächtiger Platz hierfür ausgesucht, eine der schönsten Städte Süddeutschlands, die altehrwürdige und doch immer junge Main-, Wein- und Musenstadt Würzburg — ausgezeichnet durch Vorzüge der Natur, der Geschichte und der Kunst, wie nur irgend einer der zahlreichen schönen Orte des deutschen Südens.

Das Gesamtbild Würzburgs wird bestimmt durch die Lage im rebenreichen Kessel des Maintales, der hier von zwar nicht besonders hohen, aber überaus abwechslungsreich geschmückten und bekrönten Bergen umrahmt wird: auf der linken Flussseite vor allem durch den Marienberg mit der eindrucksvollen, altersgrauen Weste gleichen Namens sowie durch den Nikolausberg mit dem über mächtigen Kreuzwegtreppen sich erhebenden, reizenden Wallfahrtskirchlein „Käppele“, rechtsmainisch namentlich durch den langgestreckten Hang des weinberühmten Steinbergs mit den bezeichnenden, scharf sich ab-

Thüringer-Herrschaft schwand unter der Macht der Merowinger und Karolinger; fränkische Siedler drangen im 8. Jahrhundert stark vor und gaben dem Mainland den bleibenden Namen Franken. Gerne weilten die Karolinger Herrscher, namentlich Karl der Große, dann auch die Ottonen und fränkischen Kaiser, vor allem aber die Hohenstaufen, in der aufblühenden Stadt, die sich um den Kilians-Dom am rechten Mainufer erhob, so daß im frühen Mittelalter Würzburg zeitweise geradezu als kaiserliche Hauptstadt erschienen. Die Bischöfe wurden mit immer reicheren weltlichen Vollmachten belehnt, sie wurden „Herzöge von Franken“. Nicht kampfslos ging diese Entwicklung der bischöflichen Hoheit vor sich. Vielmehr entstand ein harter Kampf der Bürgerschaft, die nach Reichsfreiheit strebte, gegen den geistlichen Landesherrn, ein Streit, der schon Mitte des 13. Jahrhunderts anhub und erst mit dem Bauernkrieg 1525, der die Bürger Würzburgs auf Seiten der aufständischen Bauern sah, endete. Von da ab war Würzburg endgültig dem Fürstbischof untertan. Schwer war die Heimführung der reichen Stadt im Dreißigjährigen Krieg. Dann brachten feinsinnige Fürstbischöfe neues Leben und erhöhte Pracht in die frän-

Saargruß an die Bundestagung 1927.

Von Albert Zübke.

Euch fernem Heimatgruß! Der Trost aus eurem Munde
Dem Samariter gleicht, der heiße Wunden kühlte;
Wir danken euch in düsterer Schwefelschlunde,
Die ihr so weich und tief in unserm Schmerze fühlte.

Wir kennen keine Furcht! Ob schwirren weiße Speere,
Und was man uns an Gut und auch an Freiheit raubt,
Wir stehen Hand in Hand, uns bindet deutsche Ehre,
Die an des Reiches Stern in Sturm und Wetter glaubt.

Doch unser Sehnen klagt: Wann wird der Bann vergehen?
Wir lauschen in die Nacht, wann kommst du sel'ger Tag,
Wo wir ein freies Land zu unsern Füßen sehen,
Und deutscher Einheit Kraft wehrt hartem Angemach?

Mit euch will einst erneut an Armin's Erbe bauen
Das vielmüht'ne Tal, ein deutscher Hochaltar;
Dann wird in stolzer Kraft und freiem Geiste schauen
Das Adlerreich die leidgestählte Saar.

hebenden Bauten der Steinburg und des Bismarckturms, sowie durch den ostwärts über dem „Lekten Hieb“ sich dehrenden Galgenberg mit dem großen Flugplatz und der neuen Fliegerschule. Kein Besucher Würzburgs sollte versäumen, wenigstens einen dieser Hügel zu besteigen, was ja ohne besondere Mühe möglich. Die wundervolle Aussicht, die sich im reichen Wechsel von jedem dieser Punkte bietet, lohnt die Besteigung im reichsten Maße. Man versteht da vollkommen den hohen Ruf, den Würzburg schon in frühesten Zeiten genoß und der in den rühmenden Reimen seines Sohnes, des mittelalterlichen Minnesängers Conrad v. Würzburg, zum Ausdruck kam:

„Ein stat lit in Frankenland,
Wirceburg ist sie genannt,
Mit richer Kunst erbawet wol,
Ruhmes und Ehren ist sie voll“.

Ein Gang durch die Gassen und Plätze der Altstadt läßt die mehr als 1200jährige Geschichte der ehrwürdigen Frankenstadt aufleben: Nicht die Adler Roms brachten, wie anderswo im deutschen Süden, Kultur und Niederlassung ins Maintal. Als reine Germanensiedlung tritt das „Castellum Virteburg“, der Herrscheritz von Herzögen aus Thüringer Stamm, aus dem vorgeschichtlichen Dunkel. Der Schotte St. Kilian predigte schon zu Ende des 7. Jahrhunderts hier den Christenglauben und blühte (nach der Legende i. J. 689) seinen Eifer, den getauften Herzog Gogbert von seiner Gemahlin Geilane zu scheiden, durch den Martertod. Die

fische Hauptstadt. Namentlich das 18. Jahrhundert rief eine den höchsten Zielen zustrebende Bautätigkeit hervor. Nochmals trugen die französischen Kriege um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts schwere Bedrückung über Stadt und Land. Nach der Säkularisation 1802 kam die Herrschaft zunächst an Bayern, dann vorübergehend an einen Toskaner aus Habsburger Stamm. Seit 1814 ist Würzburg endgültig dem Bayernlande angegliedert, zwar nicht mehr als Hauptstadt eines selbständigen Staatengebildes, wohl aber als blühende und weitberühmte Universitätsstadt und als wirtschaftlicher Mittelpunkt des fränkischen Maingebietes.

Von dem bedeutenden geschichtlichen Entwicklungsgange gibt die Stadt in ihren Bauwerken sichtlich und überall reiche Kunde. Würzburg erscheint nicht — wie etwa manche alte Reichsstädte — wie „aus einem Guß“; aber gerade die große Abwechslung der Baustile, vom frühromanischen und gotischen Stil an bis zur Neuzeit, gibt der Betrachtung besonderen Reiz. Namentlich die schon erwähnte starke Bautätigkeit im 18. Jahrhundert begründete den Ehrentnamen „Stadt des Rokoko“, ohne daß jedoch die früheren Bau Denkmale dadurch überschattet wurden.

Dem 18. Jahrhundert entstammt allerdings das bedeutendste Bauwerk Würzburgs, das Residenzschloß, ein Meisterwerk der ersten Architekten der Rokokozeit, vor allem des hervorragenden einheimischen Technikers Balthasar Neumann, dann des berühmten Mainzer Baumeisters v. Belsch und des noch bedeutenderen Wiener Hofarchitekten Hildebrandt. Mächtig wirken die beiden Längsfronten des